



**Laura Weinand** tischt auf: köstliche Törtchen, saftige Kuchen, Schicht um Schicht aufgetürmt aus Früchten und Cremes, Sahne und Schokolade-feinstes Backwerk wird vor unseren Augen ausgebreitet. Die Künstlerin folgt ihren kreativen Impulsen, gleich ob auf Papier, Leinwand oder auf dem Backblech, und lockt gleichermaßen mit kulinarischer wie künstlerische Raffinesse. Kuchen und Süßspeisen gelten bis heute als Sinnbilder des Wohlstands und des Überflusses. Laura Weinand bedient sich dieser Konnotation und setzt zugleich neue Akzente, ins Monumentale überhöht sprengen ihre Köstlichkeiten die vom Bildformat gesetzten Grenzen. Sie bemächtigt sich der Wandfläche, verwandelt sie in eine üppig gedeckte Tafel oder suggerieren den Blick durch ein weit geöffnetes Fenster auf eine ebensolche außerhalb des Raumes. Solchermaßen angeregt fühlt sich der Betrachter ins Schlaraffenland versetzt. Aber noch während er in visuellen Genüssen und versprochenen Gaumenfreuden schwelgt, offenbaren sich ihm Brüche in der scheinbar so heilen, köstlichen Welt: Hier hat jemand hineingebissen, dort wurde ein Stück herausgeschnitten, und irgendwo sitzt eine fette Fliege. Alles ist vergänglich, darauf verweist Laura Weinand einfühlsam und unaufgeregt und entwickelt dabei eine eigenständige, zeitgemäße Form des Früchte- und Küchenstilllebens.

Ihre farbig angelegten, großformatigen Zeichnungen geben Einblick in den

künstlerischen Schaffensprozess. Den Ausgangspunkt setzt der Zufall, ein Farbkleck wird zum Impulsgeber. Aus ihm entwickelt die Künstlerin amorphe, dynamische Strukturen, die sich partiell zu figurativen Assoziationen verdichten. Den Gegenpol zu diesen eher experimentellen Arbeiten bilden die Gemälde, die in der Tradition der Stilllebenmalerei planvoll durchkomponiert sind. Dabei nimmt Laura Weinand Anleihen aus der Kunstgeschichte wie aus dem Alltag, im Zusammenspiel von Pinsel, Farbe und Leinwand verselbstständigt sich jedoch das Motiv, wird zum autonomen Bildgegenstand und beharrt in monumentaler Größe auf seiner Eigenständigkeit. Im Unterschied zu den Bankett- und Früchtestillleben alter Meister bevorzugt Laura Weinand das Hochformat. Statt der Horizontale des Tisches oder der des Tellers zu folgen, nutzt sie die Gegenbewegung um den ausschnitthaften Charakter ihrer Darstellungen zu betonen. Gleichzeitig löst sie die Motive aus ihrem gewohnten Kontext heraus, präsentiert sie vor einem neutralen Hintergrund. Ein neuer Bezugsrahmen wird konstituiert; als Bezugsgrößen fungieren fortan der das Werk umgebende Präsentationsraum so wie der Betrachter selbst und seine Vorstellungswelt. Dies schafft Irritationen und initiiert zugleich die gedankliche Auseinandersetzung zwischen dem, was der Betrachter zu kennen und zu wissen glaubt, und dem, was er sieht. Mit diesem Akt der Verfremdung beschreitet Laura Weinand den Weg in die Abstraktion, ohne grundsätzlich den figurativen Charakter ihrer Darstellungen aufzugeben. Sie findet zu einer Bildsprache, die ihre Vergangenheit nicht verleugnet, die ihre Wurzeln nicht kappen, sondern aus ihnen heraus Neues schaffen will.

Die Begegnung mit der Kunstgeschichte spielt im Leben von Laura Weinand schon früh eine zentrale Rolle, Kunstbücher standen im Haus der Künstlerin und Kunstprofessorin Christiane Maether und des Komponisten Robert Wittinger in reicher Auswahl zur Verfügung. Laura Weinand entdeckte die Geschichte der

europäischen Kunst- und Kultur während ihres Studiums auf MA als Informations- und Inspirationsquelle künstlerischen Schaffens. Zielgerichtet und systematisch erschloss sie sich einen Fundus an Sujets, Themen und Motiven, der heute ihre Arbeit grundlegend bestimmt: " Ich habe zuerst kunstgeschichte studiert, damals (...) es galt, einen Fundus zu schaffen, aus dem ich auch später immer wieder schöpfen kann. Bis heute merke ich, wenn ich eine Idee habe, hat das etwas mit der Kunstgeschichte zu tun. Ich setze mich ständig damit auseinander, auch mit den theoretischen Konzepten und Denkansätzen, das ist meine Basis. Ohne ihn könnte ich nicht richtig arbeiten - man muss ja auch wissen, was es schon alles gab." Dabei ist es ihr ein zentrales Anliegen, den Bogen in die Gegenwart zu schlagen, Zitate aus der Kunstgeschichte auf ihre essentiellen Aussagen hin zu durchleuchten und mögliche Bezüge zur Moderne auszuloten. Die Beschäftigung mit barocken Stillleben kann hier stellvertretend als Beispiel herangezogen werden. In ihrer Entstehungszeit zeugten diese vom Reichtum ihrer Auftraggeber, sie standen für den Überfluss und die Sinnenfreude der herrschenden Schichten. Damit repräsentieren sie in der Rückschau auch eine Zeit, die von großen sozialen Unterschieden geprägt war, extreme Armut stand unfassbarer Reichtum gegenüber, wenn auch oft verborgen hinter Mauern. Ein Blick in die Gegenwart zeigt, das hier Parallelen zur wirtschaftlichen und sozialen Situation des 17. Und 18. Jahrhundert liegen. Im Zeitalter der Globalisierung kennzeichnen große wirtschaftliche und soziale Ungleichheit sowohl die internationale Situation als auch die innerstaatliche Lage in Deutschland, das zu den reichsten Ländern der Welt gehört. 10% der bundesdeutschen Bevölkerung verfügen über 60% des Vermögens, gleichzeitig können 10 % der unter 65-Jährigen nur mithilfe staatlicher transferleistungen überleben. Anders als im Barock jedoch offenbart sich der Reichtum öffentlich, in den Hochglanz Publikationen der

Regenbogenpresse und der lifestyle magazine wird er zur Schau gestellt.

Laura Weinand erhebt aber nicht den moralischen Zeigefinger, um Enthaltung zu predigen. Sinnlichkeit und Sinnesfreude, und die Fähigkeit zu genießen dürfen bei ihr sein, was sie sind - die schönen Seiten des Lebens. Die Hinweise auf die Vergänglichkeit alles Schönen sind vielmehr als Memento Mori zu lesen, also Warnung vor menschlicher Hybris, denn die Künstlerin vertraut auf die Kraft der Bilder, auf die Kunst: " Wenn man sieht, wie wichtig die Kunstgeschichte, wie wichtig die ganze Kunst schon immer war (...) finde ich es auch immer wieder spannend und inspirierend, darin zu forschen, zu graben, zu suchen. Wenn man feststellt, welchen Wert die Kunst jenseits des Materiellen immer auch repräsentiert hat und noch darstellt, welche wichtigen Standpunkte sie vertritt. Eigentlich ist die Kunst heute wichtiger denn je- man braucht Stimmen in der Gesellschaft, die Dinge ansprechen, die sonst keiner sagt. Irgendjemand muss den Finger in die Wunden legen."

Ein Text von Sigrid Weyers in:  
BACK.GROUND / Künstlerkinder im Fokus //  
Alexandra Deutsch, Livia Maria Kubach,  
Paloma Varga, Laura Weinand.  
Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im  
Herrenhof Mussbach